

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 60 (1934)
Heft: 24

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zur Sitte des Anken-Trinkens

Auf den Angriff «Jemerli» gegen die schöne Sitte des Ankentrinkens sind verschiedene Verteidigungsschriften eingegangen. Vorerst geben wir dem Verfasser der Anken-trink-Initiative nochmals das Wort:

An Jemerli!

Wenn ich mich nicht irre, habe ich gelesen, Butter oder Anken enthalte viel Vitamine und Vitamine sei gesund. Wenn Ihnen Anken zu gemein ist, so können Sie künftighin Butter schreiben. In der Kriegszeit haben aber die Herren sich auch nicht geschämt, nach Anken zu fragen, wenn auch nicht zum trinken. In der Stadt werden die sittenreinen Jungfrauen nicht eine so grosse Seltenheit sein, wie daselbst Mode ist, Butter zu trinken. Einmal sagte einer, was man am liebsten habe, tue einem am besten. Wenn ich nun, was nicht immer vorkommt, verlassenen Anken am liebsten habe, so habe ich auch immer die Frechheit gehabt, solchen in den Wirtschaften zu verlangen. In verschiedenen Gemeinden habe ich solchen auch anstandslos bekommen und schon in Wirtschaften der Gemeinde Altdorf. Aber um Missverständnisse zu vermeiden, nicht im Dorfe Altdorf. Das letzte mal am Pfingstmontag habe ich es in einer Wirtschaft auf ein halbes Pfund gebracht. Bin flott bedient worden und modern serviert, habe ihn am hellen Tage getrunken, ohne dass ich das mindeste Magenweh verspürt hätte.

In einem einzigen Ort haben sie mir gesagt, sie haben es auch probiert und es sei gut gewesen.

Was nun die Tellaufführungen mit dem Ankentrinken zu schaffen haben? Da will ich Ihnen verraten, dass ich im Verdacht bin, der Tell könnte solchen auch getrunken haben, wenn auch nicht in den Wirtschaften.

Jetzt könnt Ihr Euch wieder zwei Stunden in das Kämmerlein einschliessen und darüber nachdenken.

Jo.

Ueber die Entwicklungsgeschichte des Ankentrinkens klärt uns einer auf, wie folgt:

Die alten Berggänger, die noch nicht das «Glück» hatten, alle paar Stunden auf eine bewirtschaftete Hütte zu stossen, und die deshalb noch Fühlung mit den obersten Schichten der Nation suchen mussten, so sie Unterkunft wollten, wissen alle, dass das Ankentrinken in den Gebirgskantonen zwar nicht gerade eine allgemeine und regelmässige Beschäftigung ist, aber doch eine gewisse Anzahl Liebhaber zählt. Die einen rühmen die stärkende, wärmende und verdauungsfördernde Wirkung, andere betrachten diese Einfettung der Därme mehr als Konservierungsmittel, wie sie es im Dienst beim Gewehrreinigen gelernt haben. Sicher ist, dass eine solche konzentrierte Zufuhr von Kalorien sehr kräftig ist, denn sie lüpfet sogar den unvorbereiteten Zuschauer.

Und der Zusammenhang mit den Tellschautspielen, lieber Herr Jemerli, liegt auch nicht so weit ab. Wenn das Volk der Hirten in seinem Stammlande die Taten der Ahnen und sich selbst feiert, kann ein richtiggehender Sohn Tells doch mit einiger Berechtigung erwarten, hier seine Hirtengrüsse zu finden. Ich kann die Enttäuschung des Mannes Jo ganz gut begreifen und muss dasselbe nach Zubilligung von zwei Stunden Bedenkzeit auch einem Berner zumuten. Mir ist es seinerzeit bei der «Züga» ganz ähnlich gegangen, als ich mich im chinesischen Restaurant vergeblich auf Regenwürmer und faule Eier freute und nicht einmal eine Opiumpeife zum Dessert bekam. O diese verfluchte Gleichmacherei der modernen Kultur! Gruss.

Seehund.

— wie fremd aber dem Städter diese nahrhafte Sitte bleiben wird, das erhellt das nachstehende düstere Schreiben:

Lieber Nebelspalter!

Das Ankentrinken kam zugleich auf mit der Mode, rohe Leber pfundweise zu essen. — Da jene Zeit sich einer besonderen Vorliebe für «normal» erfreute, ist es weiter nicht verwunderlich, dass man auch Blutwürste trank, zwei Minuten nachdem sie ihren ehemaligen Aufenthaltsort verlassen hatten.

Man nannte damals jene Leute «komische Nudeln» und sie zeichneten sich besonders dadurch aus, dass man sie mit andern nicht vergleichen konnte.

Die Gründe für ihre Gelüste waren jedenfalls chronische Verstopfung, bezw. ihre handgestrickten Mägen. Man hatte zu jener Zeit noch keine Maschinen zur Herstellung derartig komplizierter Gegenstände, und musste die Mägen daher noch von Hand anfertigen, was natürlich verstärkte Durchlässigkeit mit sich brachte.

Um aber die Leistungsfähigkeit der «angegriffenen» Gastwirtschaft auf die Probe zu stellen, möchte ich dem verlassenen Ankenfreund dringend raten, in Oberammergau einmal gebackene Ziegenschwänze zu verlangen.

Mit besonderer Hochachtung Welter.

Zu seiner Genugtuung wünschen wir Jo, dass er einmal eine moderne Bar besuchen könnte. Noch mehr, als der Städter über das Anken-trinken, dürfte Jo sich darüber wundern, wie intelligent aussehende Leute drei Stunden lang an einer, in Alkohol ersäuten Kirsche herumsüggeln und End aller Enden kalt lächelnd 3 Franken für den Spass bezahlen.

Bö steigt nach

Ein schadenfroher Freund schickt mir wohlwollend eine Seite aus dem Organisator. Da steht:

Unerkannte Zusammenhänge

«Gönds mer ewäg, Schwyzzerwar hin oder her, i wott eifach 's Billigscht, wo doch min Bueb arbeitslos ischt und de Vatter vilicht au bald ke Arbet meh hät!»

Zeichnung und Dialekt-Text aus dem «Nebelspalter».

An dem Witz, den hier unser bekanntes Schweizer Witzblatt «Der Nebelspalter» gut illustriert bringt, gibt es mancherlei Zusammenhänge, sogar sehr schwerwiegende, dabei auch solche, die der Verfasser vielleicht nicht gesehen hat...

Der gute Freund hat die Worte ... «Zusammenhänge, die der Verfasser nicht gesehen hat», sehr fett unterstrichen. Ich bin gerührt! Langsam verstehe auch ich den Witz, den ich gemacht habe.

Bö.

Gleiches Recht für Alle

Du schreibst so kühn: «Rückporto wird auch ohne Beiträge angenommen.» Ergo schreiben wir: «Honorar wird auch für nicht beiliegende Beiträge angenommen.» — Anbei Rückporto für 12 nicht beiliegende Beiträge. (Das langet hoffetli für en Doppelliter.)

G. S., Z.

— Das Rückporto langte leider nicht für einen Doppelliter.

Bitte volle Adresse:

Bambus?

Fridolin?

M. Tsch. Leuk Stadt?

Hie und da vergesse ich, auf dem Manuskript Name und Adresse des Verfassers zu vermerken. Geht dann die Arbeit nach einigen Tagen, Wochen oder Monaten in Druck, so kann ich mich bei der Fülle ähnlicher und gleicher Pseudonyme des Verfassers nicht mehr entsinnen. Vorsichtige Mitarbeiter weichen diesem Risiko aus, indem sie auf jedem Blatte Namen und Adresse vermerken.

